

Franz Tuczek †.

Am 19. XII. 1925 ist Geh. Med.-Rat Prof. Dr. *Franz Tuczek*, langjähriger Direktor der Marburger Anstalt und langjähriger Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Marburg, nach kurzem Kranklager einer Coronarsklerose erlegen.

Tuczek hat sich in diesem Archiv ein Denkmal gesetzt, wie es mein Nachruf nicht schaffen kann, seine in diesem Archiv veröffentlichten Ergotismusarbeiten (Bd. 13, 18) brachten neue und grundsätzlich bedeutsame Befunde, berührten beachtsam auch die nicht sehr lange vorher in diesem Archiv gebrachte grundlegende Arbeit *Westfals* über das Kniephänomen; in für ihn charakteristischer Weise betonte er dabei nachdrücklich *Westfals* Verdienste und erklärte u. a.: „Hätte *Westfal* nicht auf das Kniephänomen und seinen diagnostischen Wert aufmerksam gemacht, so wäre uns höchstwahrscheinlich die ganze Hinterstrangdegeneration entgangen“.

Tuczek besaß einen scharfen, kritischen Verstand, zugleich auch eine große Tiefe und Ansprechbarkeit des Gemüts; er war ein Mann der exakten Wissenschaft und der ernsten Arbeit, aber auch ein Mann mit starken künstlerischen Anlagen und ein Freund des Lebensgenusses, den ihm ein Beethoven, Schumann, Brahms, ein Goethe oder Kant zu vermitteln vermochten, den ihm bis zu einem gewissen Grade auch eine gepflegte Geselligkeit und eine liebevolle oder ernste Naturbetrachtung bringen konnten; er war ein Feind alles Trivialen, Minderwertigen, Niedrigen, auf der anderen Seite ließ ihn seine Freude an der schönen Form nicht die Kritik ausschalten und gemütliche Vertiefung beiseite lassen; eine seltene Weite der Interessen vereinte sich bei ihm mit einem außerordentlichen Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl auch im Kleinsten, einem weitgehenden Verständnis auch für die individuellen Verhältnisse des einzelnen; seine herzliche Liebenswürdigkeit und seine große Herzensgüte schlossen bei entsprechender Überzeugung nicht aus eine je nach den Umständen wohlwollende oder humorvolle oder auch scharfe oder entsagende Ablehnung; seine sehr ernste Lebensauffassung stand in harmonischem Einklang mit einer humorvollen Ader und einem im Grunde glücklichen Temperament, zunehmende Lebenserfahrung und zunehmende Erfassung der menschlichen Schwächen führten ihn auch nicht zur Verbitterung, sondern, wo es anging, immer mehr zu verständnisvoller und u. U. gütiger Hinnahme, zu dem Bestreben, einen Ausgleich zu schaffen; sein seltener, reger Geist ver-

langte ständig nach adäquater Nahrung und Arbeit; in hohem Maße lebte in ihm das Goethewort: „Denn was man ist, das blieb man anderen schuldig“.

Als *Tuczek* in den Jahren 1877/78 unter *Rieger* am Kölner Bürgerhospital tätig war, begann er bereits mit wissenschaftlichen Studien und Veröffentlichungen, ehe er 1879 als Assistenzarzt in den Dienst der Marburger Anstalt trat, arbeitete er zur Vorbereitung auf einen derartigen Beruf 1 Jahr lang u. a. bei *Westfal*, als Arzt der Marburger Anstalt und als Marburger Privatdozent (Habilitation am 6. VIII. 1884) und Professor hat er dann ein großes, ein unvergängliches Werk geleistet psychiatrischer Forschung und Tätigkeit!

Tuczek stand schon früh wissenschaftlich und praktisch im Vordergrund der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, hat sich in vielen Aufsätzen, Vorträgen usw. beschäftigt mit der Psychopathologie, der Kriminalität der Jugendlichen, hat mit größtem Eifer im Interesse einer psychiatrischen Hygiene und Prophylaxe zu wirken und das Verständnis für solche Fragen und für die Bedeutung der Psychiatrie überhaupt in Kreisen aller Art zu wecken versucht, hat in Vorträgen, Arbeiten, Referaten Stellung genommen und mitgearbeitet bei vielen Fragen der klinischen Psychiatrie, hat außer bei seiner Erforschung des Ergotismus grundlegende Befunde gebracht noch in seinen bekannten Paralysearbeiten (82 bis 84), über die uns in den 90er Jahren *Hitzig* sogar im Examen zu prüfen pflegte, und bei seinen darauffolgenden (87 usw.) Pellagrauntersuchungen; mag auch die *Nissl-Alzheimersche* Ära einen gewaltigen Fortschritt in der pathologischen Anatomie der Paralyse gebracht und weiterhin noch nach sich gezogen haben, man wird die Bedeutung der *Tuczekschen* Paralysearbeiten m. E. für die damalige Zeit nicht hoch genug einschätzen können und ihren Ergebnissen auch einen dauernden Wert beimessen müssen, und würden hinsichtlich der Ergotismus- und Pellagrabefunde im gegebenen Fall am peripheren und zentralen Nervensystem neuere Methoden und neuere Kenntnisse und Fragestellungen, wie *Tuczek* später auch selbst geglaubt hat, wohl noch manches Weitere feststellen lassen, die Bedeutung seiner Arbeiten und Befunde wird dadurch nicht gemindert; daß *Tuczek* bei seinen Paralysearbeiten, für die er die damals neue *Exnersche* Methode zur Darstellung der markhaltigen Nervenfasern nutzbar machte, inmitten der anatomisch eingestellten Zeit von psychologischen Erwägungen ausging, darf hervorgehoben werden, auch, daß er es wagte, seinen „geheilten“ Paralytiker bekannt zu geben.

Tuczek hat in seinen der Form nach glänzenden, dem Inhalt nach sehr tiefen und ideal eingestellten Vorlesungen nicht nur viele Mediziner in die Psychiatrie eingeführt, sondern er ist auch stets mit Erfolg bemüht gewesen, sie zu Ärzten mit ernster Lebensauffassung und idealster Standesauffassung zu erziehen, er hat in seiner populären Vor-

lesung jahraus, jahrein zahlreiche Hörer aus anderen Fakultäten im Interesse der Sache und in ihrem eigenen Interesse gefesselt. Er hat als Mitglied des Medizinalkollegiums der Provinz Hessen-Nassau, dem er von 1887 bis zur Auflösung des Kollegiums angehört hat, und auch sonst eine sehr umfassende und außerordentlich gewissenhafte, von allen Seiten auch außerordentlich anerkannte Gutachter-Tätigkeit entwickelt, hat in der Ärztekammer, in die ihn das Vertrauen der Ärzte seit 1906 als ordentliches Mitglied gesandt hat, „seine vorbildliche Auffassung von der Würde des ärztlichen Standes, seine hervorragende Kenntnis auf allen Gebieten des ärztlichen Berufslebens und seinen praktischen Blick für die Bedürfnisse des Standes“ in zahlreichen Referaten zutage treten lassen. Er hat sich in seinem Doppelamt als Direktor der Marburger Anstalt und Direktor der Psychiatrischen Klinik, das er im Jahre 1894 nach dem Hinscheiden seines von ihm so hochgeschätzten Lehrers *H. Cramer* übernahm, Verdienste erworben, die seinen Namen unauslöschlich verknüpfen mit der Geschichte der Anstalt, der Klinik, der gesamten Krankensinnigenfürsorge unseres Bezirks! Er erkannte nicht nur immer mehr die sachliche Unvereinbarkeit der Ämter und die auch für seine Mitarbeiter sich ergebenden Disharmonien, sondern er rang sich in seinem großen Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl auch durch, das von ihm so hochgehaltene Erbe seines Lehrers und Vorgängers insoweit aufzugeben, daß er die Vereinigung der Ämter und Institute im Prinzip aufgab und sich mit aller Kraft und an allen in Betracht kommenden Stellen dafür einsetzte, daß eine selbständige Psychiatrische Klinik und nicht etwa nur eine gewissen Bedürfnissen des Unterrichts abhelfende Aufnahmestation entstehe. Ohne ihn hätten wir in Marburg jetzt keine selbständige Klinik, er hat es erreicht, daß er noch vor 1914 die Pläne zu machen hatte, und daß der Bau zum größten Teil beendet war, als der unglückliche Krieg ausbrach! Ohne seine auf Trennung der Institute gehende Stellungnahme hätten wir aber auch nicht den so bedeutsamen inneren Ausbau der Anstalt, welchen er in die Hand nahm, nachdem er sich mit jener Stellungnahme dazu frei fühlte, und mit welchem er die Anstalt im Grund zu einer neuen, zu einer innerlich ganz anderen jedenfalls gemacht hat, wie sie in diesem Archiv (Bd. 7, S. 224 ff.) 1877 von *Ludwig Meyer* gekennzeichnet worden ist. Er hat in der Anstalt für die wesentlichen Behandlungsabteilungen neue Häuser im Pavillonsystem erstehen lassen, welche die Anstalt immer mehr einem Krankenhaus anglichen und ihr immer mehr das Anstaltsmäßige nahmen, hat dabei für Unterbringung und Behandlung der Kranken weitgehende Differenzierungsmöglichkeiten geschaffen, teilweise auch Forderungen erfüllt, welche im Interesse einer individuellen, psychologischen Behandlung immer mehr erhoben werden, wie die nach kleinen Sälen, nach Separatzimmern auch für Kranke 3. Klasse.

Tuczek hat in dem Leben der Universität und der medizinischen Fakultät eine bedeutsame Rolle gespielt, er war 1907/08 Rektor und 1908/09 Dekan, hat die psychiatrische Professur in Marburg erst zu der Stellung gebracht, welche ihrer so großen und vielseitigen Bedeutung entsprach.

Als *Tuczek* 1914 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten war bzw. sich hatte emeritieren lassen, wurde er noch dreimal hintereinander zum Dekan gewählt, hat er in vielen Kommissionen noch mitgearbeitet, in vielen Vorträgen und Referaten im Sinne der Volkswohlfahrt gewirkt, auf den allerverschiedensten Gebieten sich noch praktisch in gleicher Richtung betätigt, in seltener Geistesfrische noch alles Neue verfolgt und beurteilt, uns immer wieder etwas zu geben gehabt.

Tuczeks Heimgang bedeutet, obwohl er, geboren am 11.VI.1852, beinahe 74 Jahre geworden ist, einen großen Verlust für seine Kinder und Enkel nicht nur, die geliebte Gattin hatte ihm der Tod schon genommen, auch für seine Freunde, seine Fachgenossen, die Allgemeinheit! An seiner Bahre war Trauer nicht nur um den Heimgang eines Familienvaters, der jederzeit in persönlicher Bescheidenheit und Einfachheit treu für die Seinen besorgt war, um das Hinscheiden eines Arztes und Menschen, der mit seinen Gaben, seiner Herzensgüte so vielen vieles gewesen ist, den Tod eines hochverdienten Forschers und Universitätslehrers, Trauer war auch um den Verlust eines Mannes, der noch manche Aufgabe übernommen, und von dem noch viele vieles erhofft hatten!

Tuczeks Persönlichkeit wird allen unvergessen bleiben, die in ihren Bannkreis gekommen sind! *Tuczeks* Lebenswerk ist unvergänglich! Ehre seinem Andenken!

M. Jahrmärker.
